

Es ward Nacht. Der abendliche Sang der Vögel war verstummt, und kaum, daß das Hüschen einer ruhelosen Fledermaus zuweilen die feierliche Stille unterbrach. Die Kinder hängten sich fester an die Hand ihres Vaters und kehrten schweigend und sinnend nach Hause zurück.

### Der Baum.

Der Vater saß mit seinen Kindern in dem Schatten einer uralten Linde. Die Sonne durchstrahlte das üppige Laub, in dem ein leises Lüftchen spielte. Zahlreiche Vögel hüpfen von Zweig zu Zweig und ließen ihre fröhlichen Lieder in die blaue Luft hinaufsteigen.

„Welch eine Menge von Blättern!“ rief Theodor aus.

„Vor wenigen Wochen stand dieser Baum noch nackt und kahl, und jetzt ist er über und über mit einem so herrlichen Grün bedeckt!“

„Das ist ein Wunder der Natur,“ sagte der Vater, „wie wir viele um uns sehen, ohne daran zu denken. Die innere Einrichtung des Baumes, die dünnen, unsern Augen fast unbemerkbaren Adern, welche ihn durchziehen, und der Saft, den diese aus der Erde dem Baume zuführen, bewirken dieses Wunder. Aus einem kleinen Samenkerne drängt sich ein schwacher Keim, steigt allmählich zu einem Stamme empor und breitet sich aus zu dichten Zweigen, die sich wiederum mit Blättern, Blüten und Früchten reichlich schmücken. Der nämliche belebende Saft treibt die mannigfaltigsten Gestalten hervor; er spielt in tausenderlei Farben und spinnt die verschiedenartigsten Gewebe aus. Durch ihn bekleidet sich der Baum mit üppigem Laube, die Wiese mit Gras, der Garten mit feinen tausenderlei Blumen. Wenn er nicht mehr in ihnen emporsteigt, vertrocknen die Pflanzen und die Blätter fallen verwelkt zur Erde, die dann durch sie, mit neuen Kräften gedüngt, dasselbe Wunder von neuem und immer von neuem wiederholt.“

„Ihr habt Märchen von Zauberern gehört, welche Menschen in Tiere, eine Wüste in einen anmutigen Garten,